

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 4

Artikel: Zur Frage der Aktivierung betagter Menschen
Autor: Künzli, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Frage der Aktivierung betagter Menschen

Von René Künzli, Leiter des Alters-, Pflege- und Krankenhauses «Neutral» in Berlingen

In Fachschriften wird immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, die körperliche und geistige Beweglichkeit älterer Menschen zu fördern. Nachweisbar kann der Prozess der abnehmenden geistigen und körperlichen Kräfte durch gezielte therapeutische Massnahmen stark verlangsamt werden. Dadurch kann der älter werdende Mensch seine (relative) Selbständigkeit länger behalten. Erfolge helfen, das Selbstwertgefühl zu heben, was wiederum Antriebskraft für weiteres aktives Wirken vermittelt.

Wo ergeben sich Schwierigkeiten?

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, kurz die Entwicklung eines Menschen zu betrachten.

Ein Neugeborenes steht in einer totalen Abhängigkeit zu seiner Umwelt. Es ist auf Leistungen Dritter, die sein Leben erhalten, angewiesen. Die Verbindung zum Kind verläuft von oben nach unten, also asymmetrisch. Es handelt sich nicht um eine Beziehung zwischen gleichwertigen Partnern im Sinne selbständiger Persönlichkeiten. Während das Kind heranwächst, kann die Asymmetrie je nach Verhalten verstärkt oder abgeschwächt werden.

Nach einigen Jahren wird der Drang zur Selbständigkeit des Kindes zunehmend stärker. Aus der asymmetrischen Beziehung entwickelt sich (im Idealfall) eine partnerschaftliche.

Wenn der Mensch zunehmend älter wird, erkennt er auf einmal, dass die erreichte Selbständigkeit, bedingt durch körperliche und geistige Veränderungen, in Gefahr gerät, verloren zu gehen. In vermehrtem Masse werden Hilfestellungen Dritter nötig sein. Gute wie negative Erfahrungen, die in der Jugendzeit erlebt wurden, werden wach. In vielen Fällen ist mit der wachsenden Unselbständigkeit (Abhängigkeit) eine stärker werdende Belastung (Druck) verbunden. Die Be-Lastung (Unter-Drückung) kann zu Depressionen, ja sogar, in letzter Konsequenz, zur Selbstaufgabe führen.

Damit wäre der Kreis geschlossen. Das Stadium Mutter-Kind mit der Asymmetrie ist in einer ähnlichen Form wieder erreicht. Im Gegensatz zum Kind verliert jedoch der Betagte in zunehmendem Masse seine Selbständigkeit und damit seine Unabhängigkeit. Davor hat er Angst.

Helfer, die mit sehr viel gutem Willen Betreuungsaufgaben übernehmen, erleben zum Teil schon kurz nach Beginn ihrer Tätigkeit arge Enttäuschungen. Gut gemeinte Hilfestellungen gehen vollends am Ziele vorbei. Der Betagte reagiert ganz anders als der Betreuer erwartet. Liebesdienste führen zu Konflikten. Was ist geschehen?

Der Begriff «Für-Sorge» sagt aus, dass jemand für einen andern *sorgt*. Folglich entsteht eine gewisse Abhängigkeit und somit eine Asymmetrie. Diese Situation führt dazu, dass der Betagte die zum Teil schon verlorene Eigenständigkeit um so stärker verteidigt. Gut gemeinte Redewendungen wie: «so, jetzt gehen wir . . .», «jetzt machen wir . . .», «ich habe für Sie . . .» können auf entsprechend schrofte Abwehr stossen. Hier haben die Betreuer die Entscheidung getroffen, ohne den Betagten einzubeziehen. Seine Unselbständigkeit (Abhängigkeit) wird ihm dadurch auf nicht sehr angenehme Weise vor Augen geführt.

Einschränkungen (Einengungen) in der persönlichen Freiheit wirken belastend und sehr unangenehm. Dies ist mit ein Grund, weshalb Betagte Angst vor einem Heimeintritt haben. Leider werden diese Befürchtungen oft, durch psychologisch ungeschickt abgefasste Heimreglemente, untermauert und bestätigt. Die einschränkenden Formulierungen wie «es ist strengstens untersagt . . .», «Sie haben zu . . .» dominieren leider nur zu oft in diesen Schriften. Vom gleichberechtigten Partner ist hier wenig zu spüren.

Solche Rahmenbedingungen erschweren in der Folge die Aktivierung betagter Menschen sehr.

Wie aber sollte es sein?

Es ist sicher einmal eine Frage unserer inneren Haltung gegenüber dem Alter an sich. Solange nur jene Mitglieder unserer Gesellschaft geschätzt werden und Anerkennung finden, die durch ihre dynamischen Leistungen erfolgreich sind, wird eine positive Grundeinstellung gegenüber dem Alter wesentlich erschwert. Ist es nicht so, dass ein Betagter, der sein Leben gemeistert hat, vollen Respekt verdient, auch wenn nun einige altersbedingte Veränderungen auftreten? Aus dieser Perspektive betrachtet ist zum Beispiel das «Duzen» solcher Menschen geradezu unerträglich. Redewendungen wie «alte Leutchen», «Mütterchen» . . . wirken für viele entwürdigend. Ebenso wirkt die Bezeichnung «Insasse» diskriminierend, steht sie doch in enger Beziehung zu Einrichtungen, wie Anstalt und Gefängnis.

Ziel aller Bemühungen muss es sein, den Betagten als gleichberechtigten Partner zu behandeln. Ihm muss ein möglichst hoher Grad an persönlicher Freiheit zur Selbstentfaltung eingeräumt werden. Es ist bekannt, dass eine höhere Leistungserwartung auch die Leistungsbereitschaft der Betagten begünstigt. Diese wiederum bildet gute Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit.

Ein Partner darf nicht «überraunt» bzw. vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Er ist in den Entscheidungsprozess miteinzubeziehen. Durch geschickte Anregungen kann er ermuntert werden, immer wieder etwas zu unternehmen. Wichtig ist, dass Erfolge, und wenn sie auch klein sein mögen, Anerkennung finden. Die Aktivierungsangebote haben sich auf die Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der Betagten auszurichten. Sie müssen zeitlich

richtig angeboten und durchgeführt werden. Viele Betagte wehren sich gegen eine zu grosse Betriebsamkeit mit der Begründung, dass sie ihr Leben lang von Termin zu Termin und Verpflichtung zu Verpflichtung hetzen mussten und nun schlicht und einfach müde seien. Die Unterhaltungs- und Aktivierungsmöglichkeiten sind aus diesem Grunde möglichst breit zu fächern, damit für jeden Geschmack etwas angeboten werden kann.

Was machen wir im «Neutal»?

| Wann | | Was | | | | |
|------------|----------------------------|-------|----|-------------|--------|-------------|
| Tag | Zeit | Radio | TV | Neutalrunde | Turnen | Bastelrunde |
| | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| Montag | 09.45—10.45 | | X | | | |
| | 11.15—12.15 | X | | | | |
| | 15.15—16.15 | | | X | | |
| Dienstag | 11.15—12.15 | X | | | | |
| | 14.30—15.30 | | | | X | |
| Mittwoch | 09.45—10.45 | | X | | | |
| | 11.15—12.15 | X | | | | |
| | 1 × monatl. 13.00—17.00 | | | X | | |
| Donnerstag | 11.15—12.15 | X | | | | |
| | 15.15—16.15 | | | X | | |
| Freitag | 09.45—10.45 | | X | | | |
| | 11.15—12.15 | X | | | | |
| | 15.00—16.30 | | | | | X |

Einige Programmausschnitte

1. Hausradioprogramme

Die Sendungen werden über Telefonrundspruch ausgestrahlt und von allen Gebäuden des «NEUTAL» empfangen. Die Programme umfassen:

- Begrüssung neuer Gäste und Mitarbeiter,
- Menüwahl für den nächsten Tag,
- Geburtstagsgratulation für Gäste und Mitarbeiter,
- Programmansagen und Informationen,
- Wunschkonzert.

2. Hausfernsehprogramme

Die Sendungen werden von einem Mitglied der Neutal-Leitung direkt (live) angesagt. Mit Ausnahme der beiden Dépendancen «Buche» und «Seefeld» können die Programme in allen Häusern empfangen werden. Es werden Informationen und Erzählungen, Direktsendungen aus dem Betrieb und Filme ausgestrahlt.

3. NEUTAL-Runde

Die durch uns organisierten Unterhaltungsprogramme umfassen:

- Spielfilme, Diavorträge, Referate;
- Konzerte, Theateraufführungen;
- Ausfahrten mit Schiff und Car;
- Unterhaltungsprogramme, Gartenfeste;
- Kaffee-Kränzchen mit Erzählungen;
- einmal pro Monat serviert die Küche eine Spezialität, machen wir einen Besuch in Winterthur.

4. Turnen

Gymnastik, Spiel und Gesang.

5. Bastel-Runde

Die Gäste machen Handarbeiten, die sie am Neutal-Basar verkaufen können. Der aus dem Verkauf resultierenden Reingewinn kommt vollumfänglich den Mitgliedern der Bastel-Runde zu.

Die Gäste sollen frei entscheiden können, ob und wo sie sich beteiligen wollen. Zwang passt nicht in die gleichberechtigte, partnerschaftliche Beziehung. Durch Gespräche, Ansagen am Radio und Fernsehen sollen die Programme jedoch möglichst attraktiv dargestellt werden.

Unser Ziel ist es, die Gäste immer wieder von neuem zu Tätigkeiten anzuregen und entgegenstehende Barrieren (Vorurteile) abzubauen. Durch innerbetriebliche Weiterbildung werden wir auch weiterhin unsere Mitarbeiter auf diese Ziele hin unterstützen und fördern.

Fortbildung im Heim

Bericht über ein praxisbegleitendes Projekt der Stiftung Wagerenhof in Uster

Ausgangssituation

Die Stiftung Wagerenhof gilt als eine der grossen sozialen Einrichtungen für geistig behinderte Menschen in der Schweiz. Die vor 75 Jahren gegründete Institution bietet 250 geistig schwer behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Heimat. Insgesamt 220 Voll- und Teilzeitmitarbeiter werden zur Erfüllung der verschiedensten Aufgaben benötigt. Ein Erziehungsheim, ein Wohnheim, ein Pflegeheim, Sonderschule und geschützte Werkstätte ermöglichen Erziehung und Pflege, schulische Förderung und Arbeit. Eine Besonderheit des Heimes besteht darin, dass alle hier lebenden Menschen an Intensivformen geistiger Behinderung leiden und somit mehrfach behindert sind. Einmal aufgenommene Kinder haben aufgrund der Schwere der Behinderung deshalb das Recht, auch als Erwachsene im Wagerenhof zu bleiben. Es ist deshalb verständlich, dass neben Schule und Arbeit der Gestaltung des Zusammenlebens in der Wohngruppe zentrale Bedeutung zugemessen wird. Die hier von den Mitarbeitern geforderten Leistungen haben pflegerischen und erzieherischen Charakter. Die einzelnen Teams sind relativ autonom und auf eine gute Zusammenarbeit angewiesen. Die psychische Belastung der Mitarbeiter ist aufgrund der massiven Behinderung der Anvertrauten erheblich, da insbesondere die Kommunikationsmöglichkeiten begrenzt sind und ein messbarer Erfolg oft ausbleibt.

Der Mangel an qualifiziertem Erziehungs- und Pflegepersonal, fehlende Arbeitskräfte im Dienstleistungssektor und eine relativ hohe Personalfuktuation gehören in unserer wie auch anderen vergleichbaren grossen Institutionen für Schwerbehinderte zu den Hauptschwierigkeiten. Der häufige Wechsel der Bezugspersonen erschwert den Beziehungsaufbau und stellt die heilpädagogischen Bemühungen immer wieder in Frage.

Neben der materiellen und sozialen Besserstellung der Mitarbeiter sowie verschiedenen organisatorischen Massnahmen mussten deshalb Wege gefunden werden, die zur Verbesserung der Befindlichkeit der

Mitarbeiter und damit letztlich auch der Behinderten beitragen konnten.

Als Probleme, die zum Zeitpunkt der Projektvorbereitung erkannt wurden, ergaben sich:

1. Die Belastung aus dem Umgang mit den Behinderten ist gross, es fehlt oft die Kraft, auf Probleme der Mitarbeiter bzw. der Zusammenarbeit einzugehen.
2. Private Probleme einzelner Mitarbeiter belasten gelegentlich sehr stark Arbeit und Beziehungen im Heim.
3. Dass einzelne Gruppen sich isolieren und zu wenig Verständnis für die Arbeit bzw. Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeitern aufbringen.
4. Dass verschiedene Gruppenleiter(-innen) zu wenig für ihre Führungsaufgabe (Mitarbeiter) vorbereitet und ausgebildet sind.
5. Dass neue Mitarbeiter gelegentlich als Bedrohung erlebt werden.
6. Dass die neue Heimleitung vermehrt Akzente im pädagogischen Bereich setzt und die diesbezüglichen Anforderungen steigert.
7. Dass die Mitarbeiter auf den Gruppen vermehrt mit den Eltern zusammenarbeiten sollen (müssen).
8. Dass Generationenprobleme vereinzelt zu Spannungen führen.
9. Dass vermehrt qualifizierte Mitarbeiter im Wagerenhof arbeiten (Spezialisierung).
10. Dass ein kooperativer Führungsstil vermehrte Eigenverantwortlichkeit und verbesserte gegenseitige Information bedeuten.
11. Dass Konflikte im Team immer noch zu häufig durch Kündigungen nicht gelöst werden.
12. Dass die Heimleitung angesichts der Fülle ihrer Verpflichtungen und der Grösse des Heimes die einzelnen Mitarbeiter wie auch die verschiedenen Teams nicht immer ausreichend zu unterstützen vermag.
13. Dass die fortwährende Betreuung der Behinderten organisatorische Veränderungen sehr erschwert.